

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 12 (1922)  
**Heft:** 47  
  
**Artikel:** Das Münster in Freiburg i.V.  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-647774>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

pfung: Ein Häuflein Lötſcher ſtehen Waſch am Baß; ein Geigerlein, aus der Fremde heingekehrt, geſellt ſich zu ihnen; plötzlich Sprung ins Tal: der Talvogt Hein präsentiert ſich dem Leſer als der Held, der alles zum guten Ende zwingen wird; aber er iſt es doch nicht; der Bauer Joſep Rubin taucht auf und der wird es ſein, der das Buch aushält, bis zum Schluß: den Einfall der Biſchöflichen mit Mord und Brand, den Bergtod des Kindes, die Peſt, die faſt die ganze Talſchaft dahinmährt, die ſchreckliche Lawine, die ſein neues Haus zudeckt, aber ihm die längſt erſehnte, aber nicht erreichbare zweite Frau endlich verſchafft, mit der er dann die unwirtliche Heimat verläßt, um anderswo ſich anzufiedeln.

Der Stoff iſt, wie geſagt, unerquidlich. Er fordert auch den ſchlichten Kenner von Land und Geſchichte zur Kritik heraus: Eine „Straße“ (S. 20) ſucht man heute noch im Lötſchental vergeblich, im „Planwagen“ (?) S. 57 fährt man noch heute nicht taſaus, Euglerrieg 1375 nicht 1365 (S. 10) und was ſolche ſtörende Unrichtigkeiten mehr ſind.

Leider bietet auch die Darſtellung wenig Erfreuliches. Die psycho-logiſche Führung der Handlung fehlt total; dieſe ſchreitet langbeinig über die Wirklichkeit hinweg. Die Bauern und Landsknechte kommen in Theaterſtieſeln daher und führen bramarbaſierende Reden. Alles iſt überhöht gezeichnet. Die Freude des Verfaſſers am Grauligen iſt unerkennbar („Hier quoll das Leben in weißglühender Waſſe aus zerſpaltenen Schädeln“.... S. 9. Vergl. SS. 253, 260, 298, 311 u.). Die Sprache klingt vielfach geſchraubt und erzwungen originell: „Sie ſollen kommen!“ wuchete der Schmied; „um deſſen ſie dir vergeßen“ (S. 31), „Das Grauen der Spinnſtuben ſagen waſ ſeine Neke... (S. 131); Joſi „mederte ein hölzernes Laſen“ (S. 165); „Es verlöſcht doch“, zweifelte die Schwieger (S. 337)....

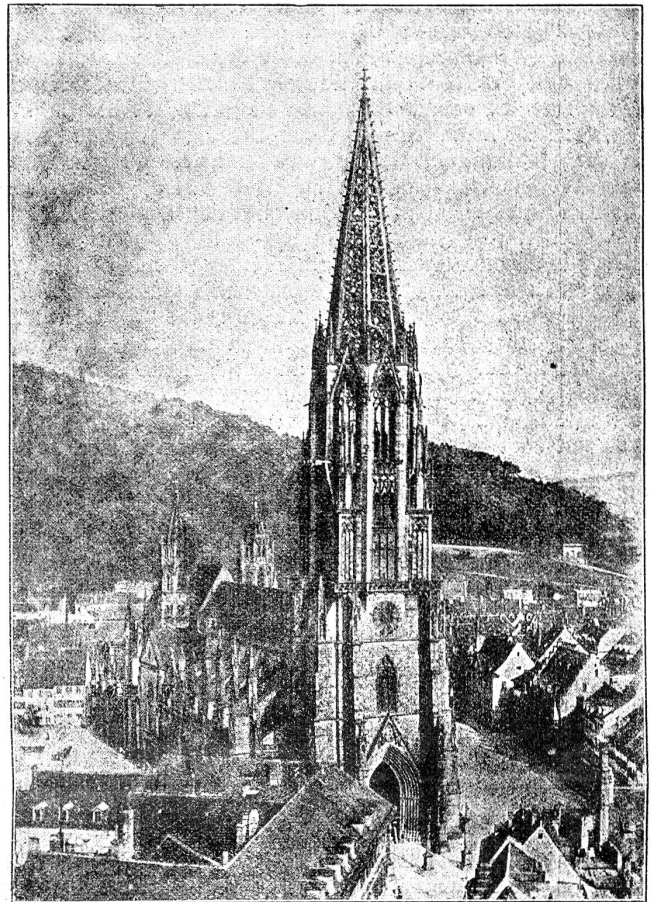
Auch Jakob Bührers Roman „Kilian“ kann ich dir nicht unbedingt empfehlen. Obwohl ich dieſen Roman nicht mit dem eben beſprochenen in gleiche Linie ſtellen möchte, empfinde ich doch eine Art Weſensverwandſchaft zwiſchen beiden. Mir ſcheint, die beiden Verfaſſer nehmen ſich ſelber nicht ernſt genug. Bührer iſt glücklich bei Stillebauer angekommen. Er will uns im Kinotempo glaubhaft machen, daß ein Menſch wie ſein Romanheld alle Stufen der Verkommenheit vom Meßbudengehilfen bis zum Türhüter und Croupier einer geheimen Spielhölle und Schieber und Großpekulanten hinuntergleiten könne, um dann hinaufzuſteigen zum Menſchheitsbeglucker und Weltorganiſator, und der bis zuletzt an ſich glaubt!

Nein, gewiß will Jakob Bührer ernſt genommen ſein; er will uns ſagen, was er von unſerer heutigen Kultur hält. Man erträgt ſie nur, weil man den Alkohol hat. „Sehen Sie, das iſt der große Irrtum der Abſtinenten: Sie meinen, die Welt ſei ſo übel daran, weil ſo viel geſoffen werde; ich aber ſage ihnen: Es wird ſo viel geſoffen, weil wir ſo übel daran ſind!“ Dieſer Zuſammenhang zwiſchen europäiſcher Kultur und Alkohol iſt gut geſchaut; nur liegt die Lösung ſicher am andern Ende. So hat uns Bührer viele Wahrheiten zu ſagen. Man könnte eine Abhandlung über den Ideengehalt des Buches ſchreiben, freiſich um am Ende keine beſſere Lösung zu finden als die, welche der Verfaſſer ſelbſt gebraucht, um der Frage auszuweichen: Und nachher, wie käme es dann? „In dieſem Augenblicke — ſo ſchließt nach einem zukunſtsgläubigen Zwiegeſpräch des Paares, das die Welt mit einer neuen Organiſation beglücken will, der Roman — „In dieſem Augenblicke plakte ſeine Bombe, die die beiden zerriß.“ (Schluß folgt.)

## Das Münster in Freiburg i. B.

Bekanntlich iſt unſer Berner Münster nach dem Vorbild der Münster in Ulm und Eßlingen erbaut worden. Daß es aber in Deutſchland noch andere Kirchenbauten gibt, denen unſer Münster verwandt iſt, beweist unſere Ab-

bildung. Das Münster in Freiburg im Breisgau iſt auf dem gleichen Grundplane aufgebaut wie das Berner Münster: ein dreißchiffiges Langhaus mit einem das Ganze über-



Das Münster in Freiburg i. B.

ragenden hohen Turm. Freilich iſt das deutſche Münster älter: es iſt im 13. Jahrhundert entſtanden; ſein 125 Meter hoher Turm iſt ſchon 1287 vollendet worden; übrigens wurde er erſt kürzlich nach zehnjährigen Reparationsarbeiten von den Gerüſten befreit. Aber auffällig iſt die Uebereinſtimmung dieſes Turmes mit unſerem Münſterturm. Er baut ſich auch über einem maſſiven Viereck, das in der Mitte mit einer monumentalen Porte verſehen iſt, auf und zwar in einem ſchlanteren Achteck, um dann in einer reich durchbrochenen ſpizen Pyramide mit Kreuzblume zu enden. Auch das Langſchiff hat Ähnlichkeit bis auf das Querschiff und dem mit zwei etwas verkümmerten Seitenarmen verſehenen hohen Chorbau, der circa 80 Jahre ſpäter angefügt wurde.

Mit dem Berner Münster hat das Freiburger Münster auch die Beziehung zu den Herzogen von Zähringen gemeinſam; nur daß ſeine Beziehungen die älteren ſind. Ein Zähringer Herzog, Konrad, hat nämlich Freiburg i. B. zur Stadt erhoben, ca. 70 Jahre bevor Berchtold V. den Grundſtein zu unſerer Stadt legte. So kommt es, daß wir im Freiburger Münster die Relieffbilder der Zähringer Herzöge finden, und an der Südſeite des Baues — wie bei uns auf der Plattform — das Standbild des letzten und berühmteſten Repräſentanten dieſes Geſchlechts.

## Europäische Eintracht.

Die deutſche Kabinetſkriſe iſt endgültig ausgebrochen und wird vielleicht dieſesmal eine Lösung erfahren, welche